

Aufbruch – Wege in eine ganzheitliche WeltGesellschaft



Bernd Walter Jöst (1962) wurde in Heidelberg geboren. Er ist Umweltwissenschaftler (MSc.), Dipl.-Ingenieur, Dipl.-Wirtschaftsingenieur (FH) und Baubiologe. Nach Abschluss seines ersten Studiums im Sommer 1987 war er bei mehreren großen Industrieunternehmen in Deutschland tätig, bevor er 1999 in die Selbständigkeit wechselte. Seitdem ist er als Projekt- / Unternehmens-Entwickler / -Investor mit Schwerpunkt im Bereich disruptiv-nachhaltiger Technologie- und Geschäftsfelder in Europa und Afrika tätig.



Andreas Heuer (1959) wurde in Kassel geboren. Er studierte an den Universitäten Hamburg und Bordeaux. 1990 Promotion am Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg. Unterrichts- und Lehrtätigkeiten an internationalen Schulen und Universitäten in Deutschland, Süd-Korea, China und der Slowakei. Zahlreiche Veröffentlichungen u.a.: Die Geburt des modernen Geschichtsdenkens in Europa (2012), Globales Geschichtsbewusstsein. Die Entstehung der multipolaren Welt vom 18.Jahrhundert bis in die Gegenwart (2012), Nachdenken über Geschichte. Hegel, Droysen, Troeltsch, Löwith, Strauss (2013), Öffentliche Philosophie. (2014), Moralisches Denken. Einführende Gedanken zur philosophischen Ethik. (2015), Carl Schmitt und die Krise des gegenwärtigen Liberalismus (2019).

Aufbruch

Wege in eine
ganzheitliche WeltGesellschaft

Teil 2

Neues Verständnis des Menschen

eniri.KULTURA® Buchreihe

Bernd Walter Jöst / Andreas Heuer





© 2023 Bernd Walter Jöst

Druck und Distribution im Auftrag der Autoren:

tredition GmbH
An der Strusbek 10
22926 Ahrensburg
Deutschland

ISBN 978-3-384-00998-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte sind die Autoren verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autoren, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Wenn du schnell wohin kommen willst –

geh alleine!

Wenn du soweit wie möglich kommen willst –

geh mit anderen zusammen!

Afrikanisches Sprichwort

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	9
2.	Der COH im Überblick	13
	I. Artikel: Die Würde des Menschen und der Natur	13
	II. Artikel: Die Gleichheit aller Menschen	14
	III. Artikel: Gelebte Tugenden	14
	IV. Artikel: Gelebte Achtung	14
	V. Artikel: Gelebte Toleranz	15
	VI. Artikel: Gelebte Empathie	15
	VII. Artikel: ganzheitliche WeltGesellschaft	15
	VIII. Artikel: Ächtung des Destruktiven	16
3.	I. Artikel: Die Würde des Menschen & der Natur	17
4.	II. Artikel: Die Gleichheit aller Menschen	35
5.	III. Artikel: Gelebte Tugenden	53
6.	IV. Artikel: Gelebte Achtung	71
7.	V. Artikel: Gelebte Toleranz	89
8.	VI. Artikel: Gelebte Empathie	107
9.	VII. Artikel: Ganzheitliche WeltGesellschaft	125
10.	VIII. Artikel: Ächtung des Destruktiven	143
11.	Epilog	161

Quellen- und Literaturverzeichnis _____ 163

Anmerkungen _____ 171

1. Einleitung

Im einleitenden Buch, dem 1. Teil der eniri.KULTURA Buchreihe, haben wir einen ersten Ein- und Überblick in die Idee einer neuen ganzheitlichen WeltGesellschaft gewonnen. Wir haben erörtert, warum wir neue Wege in eine umfassende Neugestaltung unserer Gesellschaft brauchen, haben allgemeine Grundsätze vorgestellt und dargelegt, wer und was die ganzheitliche WeltGesellschaft ist. Der Blick zurück und der Blick nach vorn hat unsere Überlegungen in den Kontext der Natur- und Menschheitsgeschichte eingeordnet. Die Kurzvorstellung der drei Codizes bildete den Abschluss des ersten Teils.

Nun gehen wir in diesem zweiten Teil den ersten Schritt der Vertiefung. Der COH, der Codex Orbis Humanitate (COH) – Codex der Menschlichkeit –, ist die Grundlage zu einem neuen Verständnis des Menschen. In acht Artikeln wird aufgezeigt, wie ein neues Menschenbild als Grundlage für eine neue ganzheitliche WeltGesellschaft aussieht. Dieses neue Menschenbild basiert auf umfassenden Erkenntnissen aus den Wissenschaften und der Philosophie. Es wird deutlich werden, wie und warum der Mensch nicht das Zerrbild unserer gegenwärtigen neoliberalen Gesellschaft ist, sondern vielmehr ein durch die Evolution ausgestattetes Wesen, das den Reichtum und die Fülle seiner Existenz und seiner Existenzmöglichkeiten ausschöpfen kann, um zu seinem wahren Ich vorzudringen. Hierbei sollten wir uns nicht von kurzfristigen Einwänden in die Irre führen lassen. Beobachtungen aus unserem Umfeld sind gebunden an eine Gesellschaft des Gegeneinanders, die uns dazu zwingt, unsere kooperativen Fähigkeiten zum Wohl anderer und uns selbst zu übersehen. Deshalb wird die Idee eines neuen Menschenbildes – dem des »Homo Integralis« – in den Kontext einer neuen ganzheitlichen WeltGesellschaft eingebunden.

Ein neues Verständnis des Menschen ist nicht nur aus den Erkenntnissen der Wissenschaften der letzten Jahrzehnte geboten, sondern es führt auch dazu, uns kritisch mit der jetzigen Gesellschaft des Gegeneinanders auseinanderzusetzen. Die neoliberalen Gesellschaft hat sich über Parteidgrenzen hinweg zu einer Marktgesellschaft entwickelt, in der wir unser Verhalten unmerklich an die Gesellschaft des Gegeneinanders angepasst haben. Die Käuflichkeit fast aller Dinge, die Vorstellung, dass wir nur durch ökonomische Anreize unser Verhalten ändern und die Loslösung wirtschaftlicher von moralischen Fragen stellen, hat sich in unsere Köpfe eingeschlichen, ohne dass wir dies kritisch reflektieren. Der amerikanische Philosoph Michael Sandel hat hierfür viele Beispiele gegeben: von der Bezahlung von Kindern für das Lesen in der Schule, die Öffnung des Marktes für den Verkauf von Organen aufgrund der Selbstbestimmung des Menschen über seinen Körper, die Privatisierung öffentlicher Güter, die Zurückweisung einer öffentlichen Debatte über Gehälter von Manager*innen, Sportler*innen oder die Bereicherung von Politiker*innen nach Aufgabe ihrer öffentlichen Ämter. All diese Entwicklungen werden unter dem Mantel eines angeblichen liberalen Menschenbildes hingenommen oder verteidigt, obwohl wir wissen, dass immer weniger immer mehr davon profitieren, während immer mehr von gesellschaftlichem Reichtum ausgeschlossen werden.

Das Menschenbild, das sich entwickelt hat, ist das eines selbstbestimmten, aber letztlich egoistischen Wesens, das ständig auf der Suche nach Profitmaximierung ist. Moralische Fragen werden technisch gelöst, aber dies gilt eben nur für Wohlhabende. Diese können sich mit Geld technische Lösungen für moralische Fragen wie Umweltschutz erkaufen, indem sie sich Elektroautos anschaffen und ihre Häuser technisch neu ausstatten, um Energie einzusparen. All diejenigen, die sich dies nicht leisten können, sollen durch eigene Handlungen zeigen, dass sie etwas gegen den Klimawandel tun. Somit

entsteht eine Zweiklassengesellschaft auf Grundlage eines Menschenbildes das diese Spaltung weiter fördert. Nicht der kooperierende Mensch mit seinen Fähigkeiten, Wünschen und Bedürfnissen in einem umfassend humanen Sinn steht im Mittelpunkt, sondern der homo oeconomicus – das egoistische, auf sich selbst zentrierte Lebewesen Mensch.

Die erste Vertiefung über den COH wird das gegenwärtige neoliberalen Menschenbild entzerren und zeigen, welches Menschenbild aus Sicht der Wissenschaften und einer umfassenden humanen Perspektive, die auch die Rechte aller anderen Lebewesen und der Natur umfasst, heute angemessen ist und uns den Weg in eine bessere, andere Zukunft weist. Nur wenn es uns gelingt, uns von unseren gegenwärtigen Vorstellungen zu lösen, ergibt sich die Chance, die Gesellschaft des Gegeneinanders hinter uns zu lassen. Dafür müssen wir zuerst kritisch mit unserem eigenen Selbst, dem Bild, das wir über uns als Mensch haben, umgehen und den Weg frei machen, uns neu zu verstehen.

Einleitung

2. Der COH im Überblick

Im Rahmen des neuen Universalprogramms zur Gestaltung einer transformierten ganzheitlichen Kollektivordnung für alle Menschen – eniri.KULTURA –, steht der Codex Orbis Humanitate, COH, für den zweiten und humanistischen Teil des Gesamtwerks. Der COH ist ein Codex, der es dem Menschen ermöglicht, sein wahres Selbst zu entdecken und es befördert, sich zum Homo Integralis, dem ganzheitlich denkenden und handelnden Menschen, weiterzuentwickeln. Der COH führt uns auf einen neuen ganzheitlichen Weg zu uns selbst und unserer Einzigartigkeit als Teil der dies- und jenseitigen Gemeinschaft.

Zur ersten Orientierung sind nachfolgend seine acht Artikel im Überblick dargestellt:

Codex Orbis Humanitate: Der Codex der Menschlichkeit

I. Artikel: Die Würde des Menschen und der Natur

Jeder Mensch, jedes Lebewesen und die gesamte Natur haben eine einzigartige Bestimmung. Alles hat den gleichen Wert. Alles ist immer mit Sorgfalt zu behandeln. Jeder Mensch als ganzheitliches Wesen, hat Zeit seines Lebens die gleiche Würde. Und besitzt somit auch unanfechtbar das dauerhafte und jederzeitige Recht auf Anerkennung seiner Existenz und seiner Gleichwertigkeit gegenüber anderen. Jeder ist aber auch zwingend dazu verpflichtet dieses Recht jedem anderen Menschen fortlaufend zu gewähren. Gegenüber den Tieren und der gesamten Natur hat der Mensch zwingend und dauernd die Verpflichtung, auch deren Würde und Wert zu sehen und anzuerkennen. Soweit erforderlich und notwendig kann er sie für seine Zwecke nutzen dabei sie aber weder missbrauchen, noch schädigen.

II. Artikel: Die Gleichheit aller Menschen

Da jeder den gleichen Wert hat, hat jeder auch unabhängig von seinem Geschlecht, seiner Kultur, Hautfarbe, Glauben, Herkunft und gesellschaftlichem Stand, das Recht auf dauernde Gleichbehandlung und Gleichberechtigung. Kein Mensch darf einen anderen Menschen, ohne seine ausdrückliche, freie und selbstbestimmte Billigung, einem wie auch immer gearteten Zweck noch seinen Absichten unterwerfen und ihn, unter Missachtung der Bestimmungen von Artikel I, manipulieren oder inhuman behandeln.

III. Artikel: Gelebte Tugenden

Jeder Mensch hat im Zuge seiner individuellen ganzheitlichen und kollektiven Entwicklung seine herausragenden und vorbildlichen Charaktereigenschaften zu pflegen und weiterzuentwickeln, dabei auch neue, noch nicht ausgeprägte Eigenschaften zu entdecken und zu befördern und ist somit ständig bestrebt das sittlich Gute sowohl in sich, wie auch für die Gesellschaft zu verwirklichen. Dabei hat er sich grundsätzlich an dem Kanon der weltweit geltenden Tugenden zu orientieren und kann aus diesen nach seinen Persönlichkeitsmerkmalen wählen. Dabei ist er verpflichtet mögliche schädliche Entwicklungen grundsätzlich zu vermeiden.

IV. Artikel: Gelebte Achtung

Jeder Mensch hat, als das höchst entwickelte und bestimmende Lebewesen unseres Planeten, sein Verhalten und Handeln gegenüber anderen Menschen, Lebewesen und der Natur jederzeit an den Maximen der Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Ehrerbietung auszurichten. Das schließt unbedachtes, egoistisches und nicht nachhaltiges Verhalten und Handeln gegenüber anderen Menschen, Lebewesen und der Natur generell aus.

V. Artikel: Gelebte Toleranz

Generell ist jeder Mensch verpflichtet die Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten anderer Menschen gelten zu lassen, sie zu dulden und ihr Verhalten zu akzeptieren. Gelebte Toleranz umfasst alle gesellschaftlichen Dimensionen und ist an den geltenden Tugenden (II. Artikel) auszurichten; sie endet jedoch dort, wo das Verhalten der Menschen den Maximen des Codex Orbis Humanitate (COH), denen des Codex Orbis Infinitate (COI) und des Codex Orbis Terrarum (COT) entgegenhandelt.

VI. Artikel: Gelebte Empathie

Sein Verhalten und seine Handlungen anderen gegenüber, hat jeder Mensch auf den Grundlagen von »Erkennen wollen« und »Verstehen wollen« zu entfalten. Dabei muss jeder fortwährend an der Entwicklung und Vervollkommenung seiner hierfür erforderlichen Fähigkeiten und notwendigen Bereitschaft arbeiten. Dies umfasst auch sein ständiges Bemühen um die Ausbildung seiner wahren Selbstwahrnehmung.

VII. Artikel: ganzheitliche WeltGesellschaft

Jeder Mensch hat sein gesellschaftliches Wirken generell so auszurichten, dass global eine ganzheitliche WeltGesellschaft möglich wird – eine Gesellschaft, deren Geist und schöpferische Kraft beständig auf die Eingliederung Schwacher und Bedürftiger ausgerichtet ist, die alle Menschen integriert, die kontinuierlich die ganzheitliche individuelle, kollektive und ökologische Entwicklung des Menschen aktiv unterstützt und weiterentwickelt; eine Gesellschaft, die auf den Maximen des COT aufgebaut ist und diese umsetzt.

VIII. Artikel: Ächtung des Destruktiven

Sowohl in seiner Geisteshaltung als auch in seiner Handlungsweise hat sich der Mensch in allen gesellschaftlichen Dimensionen beständig gegen jede Art von Destruktivität aktiv zu verwehren und dabei seine Geisteshaltung, sein Denken, sein Handeln – für die eigene, wie auch für die gesellschaftliche Entwicklung – konstruktiv auszubilden und diese positive Grundhaltung stets zu befördern.

Im nachfolgenden 3. Kapitel werden nun die einzelnen Artikel ausführlich dargestellt und erläutert.

3. I. Artikel: Die Würde des Menschen & der Natur

Schon der erste Satz des Artikels ist signifikant! Ruft er doch einen fundamentalen, wenn auch an dieser Stelle noch nicht konkretisierten, einmaligen Lebenszweck aus, den ein jedes Lebewesen auf Erden besitzt. Und der erste Satz wird durch den zweiten noch verstärkt, denn alles hat auch noch den gleichen Wert. Zwei Thesen, die wohl gegenwärtig bei vielen Menschen am ehesten Unverständnis auslösen dürften, wenn sie nicht gar auf Ablehnung stoßen und die den geltenden Überzeugungen unserer Gesellschaft generell widersprechen. Denken wir hierbei nur an den Appell Gottes aus der Bibel, der den Menschen aufträgt »sich die Erde untertan zu machen«. Und wenn wir die Welt und die Gesellschaft beobachten, dann erkennen wir eine Menschheit, die sich aus ihren einfachsten Anfängen heraus zu einer heute weltumfassenden dynamischen Gesellschaft entwickelt hat und die der Aufforderung Gottes vollauf Genüge getan hat. Wir haben uns und die uns umgebende Natur massiv verändert und umgestaltet und tun dies weiterhin in immer größeren Umfang. Vielleicht ist es noch vorstellbar, dass der Mensch als intelligentestes und bewusstestes Wesen auf unserem Planeten eine einzigartige Bestimmung hat; bei Tieren, vor allem aber bei Pflanzen endet jedoch allzu oft unser diesbezügliches Vorstellungsvermögen, wie auch unsere Bereitschaft hierzu. Und seien wir ehrlich, selbst bei manchem uns bekanntem und ungeliebtem Menschen fällt es uns schwer nachzuvollziehen, dass diesem eine einzigartige Bestimmung zukommen soll.

Was also ist mit dieser ersten These gemeint, und wie ist sie zu verstehen? Als erstes gilt es festzuhalten, dass es sich um eine Überzeugung handelt, die auf einer ganzheitlichen Sichtweise beruht. Wenn wir die Welt erblicken, wie sie in der Gesellschaft wahrgenommen wird, wie sie uns von Kindheit an erklärt wurde, und wie wir sie

seither auch erleben und mitgestalten, dann lässt sich unser Verständnis von ihr wohl am ehesten als eine aus vielen einzelnen Bausteinen bestehende Gemengelage auffassen. Deren Einzelemente verstehen wir meist als eigenständige isolierte Bereiche, die sich teilweise wechselseitig beeinflussen, voneinander abhängen und die wir je nach unseren Vorstellungen gestalten können. Dieses unser Verständnis von der Welt bildet sich in unserem Gesellschaftssystem und ihren einzelnen Dimensionen ab – ob in der Wissenschaft, der Ökonomie, Ökologie oder im Sozialbereich. Wir denken und agieren meist innerhalb dieser Sektoren. Zweifelsohne eine Handlungsweise, die uns bis zu unserem heutigen hoch entwickelten Gesellschaftssystem mit seiner Vielfältigkeit und seiner Gestaltungskraft gebracht hat. Um jeglichem Missverständen vorzukommen, ist hier noch zu hervorzuheben, dass mit dem in allen gesellschaftlichen Dimensionen rasant zunehmendem Wissen der letzten Jahrzehnte und der durch das Internet ermöglichten Wissens- und Know-how-Vernetzung, eine vorher nie gekannte weltumfassende theoretische wie praktische Erkenntnisexplosion, verbunden mit einer Ausformung vielfacher interdisziplinärer Synergien, stattgefunden hat und zukünftig auch weiter stattfinden wird. So werden es innovative technische Möglichkeiten und virale Konzepte der Menschheit auch künftig möglich machen, weltweit immer weiter zusammenzuwachsen. All dies sind interessante Perspektiven, die uns voranbringen werden und die die Menschheit immer mehr zu einer global vernetzten Gemeinschaft zusammenwachsen lassen.

Dennoch bildet all das nicht die Maxime einer ganzheitlichen Denk- und Handlungsweise, die den Forderungen aus Satz eins und zwei dieses ersten Artikels des COH genügt, ab! Denn unser Handeln erfolgt, trotz aller Vernetzungen, auch weiterhin auf Basis eines Sektor-Denkens. Und mit dieser grundsätzlichen Denk- und Handlungsweise sind auch Beurteilungen in Form von Auf- und Abwertungen

verbunden. In unserer Gesellschaft hat deshalb nicht alles den gleichen Wert. Der Mensch wird als Krönung der Schöpfung wahrgenommen und als über allen anderen Lebewesen stehend eingestuft – gewissermaßen losgelöst von den in der Natur geltenden Regeln und Gesetzen. Nach allen heute vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen sind wir, wie oben erwähnt, zweifelsfrei die intelligenteste Spezies, die bisher auf der Erde entstanden ist. Und wir sind wohl nicht nur am klügsten, wir sind auch ausgestattet mit einem voll ausgebildeten¹ permanent vorhandenen und aktiven Bewusstsein.

Mit dieser höhergestellten Einstufung des Menschen gegenüber der restlichen belebten Natur werden von den gesellschaftlichen Institutionen auch automatisch andere und erweiterte Rechte und Handlungsmöglichkeiten verbunden, jedoch ohne mit diesen gleichzeitig auch gleichstehenden Verpflichtungen zu verbinden. Die Ergebnisse kennen wir zur Genüge – die Natur und ihr Gefüge werden vielerorts nicht nur gedankenlos umgestaltet, sie werden auch regelrecht misshandelt und zerstört. Wir handeln, vor allem seit Beginn der Industrialisierung und seit unsere globale Gesellschaft mit dem Druck ständig zunehmender Bevölkerungszahlen zuretzukommen hat, fahrlässig entgegen der Forderung aus diesem ersten Artikel und verletzen ständig und vorsätzlich unsere Verpflichtung zur Fürsorge und zum nachhaltigen Umgang mit der Natur und ihrer Tier- wie Pflanzenwelt. Selbstverständlich ist es auch für unsere Art notwendig, dass wir uns der Natur und ihrer Ressourcen bedienen. Auch wir sind in unserer diesseitigen Existenz als stoffliche Wesen darauf angewiesen Lebens- und Überlebensenergie in Form von fester und flüssiger Nahrung zu uns zu nehmen und sind ebenfalls ein Teil des Kreislaufes, zu dem alles Leben auf unserem Planeten gehört. Wir sind ein Teil unserer Biosphäre² und damit Teil des Ganzen.

In dem wir zwingend mit unserer Umwelt wechselwirken, schaffen wir es zu leben und überleben zu können und die Energien zu ge-

winnen, die wir zu unserer körperlichen und geistigen Weiterentwicklung im Hier brauchen. Alles steht direkt oder indirekt im Austausch miteinander, alles ist irgendwie miteinander verbunden. Die Natur ohne den Menschen war über Äonen und trotz immer wieder auftretender verändernder Naturereignisse im Gleichgewicht. Ein sensibler und dennoch stabiler Kreislauf des Lebens sorgte für die Existenz und Entwicklung der Arten – im Pflanzen- wie im Tierreich; und selbst der frühe Mensch ordnete sich hier ein.

Doch dann änderten wir alles. Unser Handeln veränderte die Natur um uns herum. Anfangs waren nur lokale Auswirkungen zu registrieren, Tierarten wurden dezimiert und verschwanden schließlich regional ganz, kleine und weit verstreut liegende menschliche Wohnstätten vergrößerten sich, wurden zu Dörfern und immer größeren Städten. Mit der Zunahme der menschlichen Bevölkerung weltweit vergrößerte sich auch unser ökologischer Fußabdruck, den wir in der Natur hinließen. Mit den Faktoren Tiere und Pflanzen hat es die Natur, so wir sie zur besseren Verdeutlichung hier mit den in ihren wirkenden Abläufen und Regelkreise personifizieren dürfen, immer geschafft, ein Gleichgewicht schaffen, das das Gesamtsystem gewissermaßen in Betrieb hält; und das schon seit vielen Jahrtausenden. Wir Menschen jedoch sind anders. Uns hat Mutter Natur schon lange nicht mehr unter Kontrolle. Als Krone der Schöpfung, wie wir beispielsweise bereits im Alten Testamente der Bibel³ ausgelobt werden, stehen wir gewissermaßen über der Natur und sollen sie uns untertan machen – eine ambitionierte Forderung! So völlig an der Realität vorbei – zumindest, wie wir, die moderne Menschheit, sie verstehen. Erst in den letzten Jahrzehnten haben wir wirklich verstanden, dass wir nicht ausschließlich zu unserem Vorteil und gegen die Natur handeln dürfen. Denn damit zerstören wir, wie wir wissen, unsere Lebensgrundlage auf der Erde und mit ihr die Natur mit ihren Pflanzen und Tieren. Doch trotz allem Wissen und aller gemachten Erfahrung-